

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 183 (2017)

Heft: 5

Artikel: Die WEA ist eine "passage obligé" : jetzt sind die Macher dran!

Autor: Bölsterli, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-681610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die WEA ist eine «passage obligé» – jetzt sind die Macher dran!

Der Chef der Armee, Korpskommandant Philippe Rebord, hat am 31. März die ASMZ zu einem persönlichen Gespräch empfangen. Offen hat er dabei seine Herausforderungen erläutert und seine ersten Eindrücke nach drei Monaten im Amt geschildert. Seine Botschaft ist klar: «Wir müssen erfüllen» ist nicht ein Motto, sondern seine Vorgabe an alle!

Andreas Bölsterli, Chefredaktor

Was ist – ganz persönlich gefragt – Ihr erfreulichstes Erlebnis der ersten 100 Tage und gibt es etwas, das Sie seit Ihrer Amtsübernahme geärgert hat?

Gerade eben habe ich ein Referat gehalten. Unter den Zuhörern war ein Soldat meiner ehemaligen Kompanie und der sagte mir, dass ich noch immer das gleiche «feu sacré» hätte wie damals als Kp Kdt. Das war für mich ein Kompliment. Was mich an der Aufgabe fasziniert, ist die Vielfalt der Themen. Wenn es Dinge gibt, die Ärger verursachen, dann sind es die Indiskretionen. Das hat nichts zu tun mit Transparenz oder Fehlerkultur, sondern wir müssen unsere Regeln der Geheimhaltung wieder ernst nehmen und pflegen.

Der Vorsteher des VBS, Bundesrat Guy Parmelin, hat seinen Auftrag an Sie unmissverständlich formuliert: «Sie, Herr Korpskommandant, haben die Weiterentwicklung der Armee (WEA) umzusetzen.» Die Herausforderungen dieses Auftrags haben Sie mehrfach präsentiert, auch die Forderungen nach geschlossenen Reihen – sind die Reihen denn nicht geschlossen?

Ich habe den Eindruck, dass sich die Reihen immer mehr schliessen. Auch eher kritisch eingestellte Verbände stellen sich nun hinter die Weiterentwicklung der Armee (WEA). Wir können alles erfüllen, wenn die Reihen geschlossen sind. Wenn wir uns aber wieder entzweien, wegen Flugzeugtypen oder anderen Partikularinteressen, dann werden wir ähnliche Verluste hinnehmen müssen wie bei der Gripen-Abstimmung. Aber was klar ist, und das spüre ich auch bei der Zusammenarbeit mit den Sicherheitskommissionen (SiK) des Parlaments, die Politik will, dass wir die WEA umsetzen. Das Parlament will in den Jahren bis 2020 pro Jahr eine Mrd. Franken in die Armee investieren. Das ist

ein sehr grosser Betrag – und dieser Entscheid verdient Respekt und ist Beweis dafür, dass es das Parlament ernst meint mit der Vollausstattung der Armee. Es wird aber auch in anderen Bereichen wie zum Beispiel Cyber und Netzwerksicherheit investiert. Das alles sind Zeichen dafür, dass das Parlament die Umsetzung der WEA will. Nun sind die Entscheide gefallen. Jetzt ist die Zeit der Macher angebrochen. Die Generation, die heute in der Verantwortung steht, hat jetzt auch die Verantwortung, diese WEA umzusetzen und muss diesen Auftrag erfüllen.

Wird sichergestellt, dass die WEA eine Plattform für den Blick in die nächste Geländekammer sein kann?

Viele – in der Armee und auch ausserhalb – meinen, dass am 1. Januar 2018 die Armee voll ausgerüstet ist, die Mobilmachung funktioniert und alle anderen Massnahmen auch umgesetzt sind. Das ist nicht so. Die WEA ist ein Prozess, der sich über vier Jahre erstreckt und Ende 2021 abgeschlossen sein muss. Hier müssen wir dafür sorgen, dass die Erwartungen realistisch bleiben. Aber wenn die WEA umgesetzt ist, dann ist die Armee stabilisiert und in der Lage, das Leistungsprofil zu erfüllen. Damit sind beste Voraussetzungen für die Zukunft geschaffen. Darum ist die WEA eine absolute «passage obligé».

Herr Korpskommandant, die Inhalte der WEA sind in vielerlei Hinsicht Erkenntnisse oder eine Rückkehr zu Bewährtem aus früheren Armeekonzepten (Ausbildung, Mobilmachung, vollständig Ausrüstung). Wo sind die echten Innovationen der WEA?

Sicher neu und einmalig ist das Leistungsprofil, über das die Armee erstmals seit 1858 verfügt. Dieses Profil legt klar fest, welche Leistungen die Politik von der

Armee erwartet – sei es im Alltag, bei vorraussehbaren Einsätzen oder neu und noch klarer definiert, auch bei nicht vorhersehbaren Ereignissen. Wir werden daran gemessen, ob wir in der Lage sind, 8000 AdA innerhalb von drei Tagen oder 35 000 AdA innerhalb von zehn Tagen in den Einsatz zu bringen.

Der Armee XXI war aus verschiedenen Gründen kein Erfolgsmodell (Finanzen, Demografie usw). Man hat auch Konzepte entworfen, die sich nicht bewährten – Konsequenzen hatte das keine. Gibt es eine Fehlerkultur im Rahmen der Umsetzung der WEA? Kann beim Auftauchen von Mängeln rasch reagiert werden, so dass man erkannte Fehler fortlaufend behebt, statt Jahre zu warten, bis Korrekturen ergriffen werden?

Bundesrat und Parlament haben klare Vorgaben beschlossen, unter anderem die Verordnung über die Einführung der WEA. Die Kommissionen werden die Umsetzung eng begleiten und verfolgen. Erste Anpassungsvorschläge seitens der Armee wurden abgelehnt mit dem Hinweis, man solle jetzt mit der Umsetzung beginnen. Das dauert mehrere Jahre und erkannte Mängel können pragmatisch behoben werden. Wir alle kennen den militärischen Führungsrhythmus, die Revision der Pläne ist ein Teil davon. Auf diesem Weg begleitet und unterstützt uns das Parlament. Wir spüren eine enorme Unterstützung durch die Politik, die aber auch erwartet, dass die WEA nun umgesetzt wird. Ich bin zuversichtlich für die Umsetzung.

Eine der grössten Herausforderungen ist der Bereich des Personellen, der Alimentierung der Armee. Es geht um fehlende Kader und knappe Bestände in den Einheiten. Auch wenn es mehrheitlich noch gelingt, junge Zugführer zu gewinnen, man-



KKdt Rebord im Gespräch mit dem Chefredaktor.

Bild: ASMZ

gelt es an Stabsoffizieren und Hauptleut-ten. Wie überzeugen Sie einen Oberleut-nant, dass er den Schritt zur nächsten Stu-fe in Angriff nehmen soll?

Es gibt einen Unterschied zwischen den Kp Kdt und den Stabsoffizieren. In den zwei vergangenen Jahren hat die HKA 150 Kp Kdt ausgebildet, verlangt waren 100 Kdt. Bei den Stabsoffizieren sieht es allerdings anders aus, die versuchen wir mit dem neuen Bildungskonto zu gewinnen. Auch die Anrechnung von Credits für das Studium durch verschiedene Universitäten und Fachhochschulen hilft uns. In der Ausbildung wird das Denken und Handeln im Sinne der Auftragstaktik noch vermehrt gefördert, um noch bessere Führungserfahrung gewinnen zu können. Und es bleibt dabei, die Armee ist die beste praktische Führungsschule der Schweiz.

Mit PROGRESS werden Wege gesucht, um den Ausfall von Rekruten (Drop out) in den ersten Wochen zu reduzieren. Die Anforderungen sollen kontinuierlich ge-steigert werden. Eine «Softie-Armee» mei-nen die Einen, der richtige Weg, finden die Andern. Sie selbst sagten bei Ihren Auftritten, dass das Soldatenhandwerk streng, auch langweilig und voller Entbehrungen sein kann – ein Widerspruch zu PROGRESS?

Nein, denn man ist Soldat nach 18 Wo-chenen und nicht nach 18 Tagen! Wir sind zu wenig professionell in der Gestaltung des ersten Monats der Rekrutenschule. Die Studie PROGRESS hat das wissen-schaftlich bewiesen. Ich erwarte, dass die Berufskader Rücksicht auf die Ressource Mensch nehmen. Die Profi-Armeen machen das schon lange so. Die Leistungs-kurve steigt zu Beginn gewollt flacher an, aber am Schluss haben wir Soldaten, die

ihrer volle Leistung erbringen können, statt sie zu früh aus gesundheitlichen Gründen zu verlieren.

Sind eine noch weitergehende differenzier-te Tauglichkeit und PROGRESS Möglich-keiten, um den weiter anhaltenden Trend zum Zivildienst zu brechen oder braucht es da andere Massnahmen?

Es sind andere Schritte, aber die sind politischer Natur. Im Moment wird über eine Gesetzesrevision gesprochen. Der Handlungsbedarf ist ausgewiesen. Zwei Punkte sind mir wichtig; der Zivildienst ist aktuell gewissermassen eine freie Wahl. Wenn man bereit ist, 1,5 mal mehr Tage zu leisten, gibt es keine weiteren Hürden mehr. Und mein zweiter Punkt ist der Hinweis, dass es keinen Ersatzdienst für die Sicherheit gibt. Es geht um die Alimentierung der Armee. Das ist ein strate-gischer Faktor und deshalb will ich mich auch persönlich darum kümmern.

Trotz überwältigender Zustimmung des Volkes zum Milizsystem steht die Armee – wenn man den Medien glauben will – im Gegenwind. Sie gelte als langweilig und unnötig, werde schlecht geführt und könne keine Beschaffungen ohne Skan-dale bewältigen. Wie lautet die Strategie zur Umkehr? Wie gewinnen Sie die Medien für eine wohl kritische, aber nicht nur negative Berichterstattung?

Meine Antwort besteht aus zwei Teilen: Zum einen kann man sich auf die junge Generation verlassen und das schafft Ver-trauen in der Bevölkerung, weil deren Söh-ne und Töchter über ihre Erfahrungen be-richten. Und zum andern lautet unsere Strategie «Transparenz». Wir wollen pro-aktiv sein mit der Darstellung von Pro-blemen. Damit können wir das Vertrauen der Medien gewinnen, das spüren wir auch bereits. Ich persönlich spüre keinen Gegenwind aus der Bevölkerung.

Der Primat der Politik ist unbestritten und klar. Aber wer, wenn nicht die Ar-meeführung, kann und muss die Konse-quenzen von politischen Entscheiden auf-zeigen? Sind Sie bereit, diese gelegentlich auch unangenehme Rolle zu übernehmen und im Rahmen der Vorbereitungsphase von Geschäften auf deren auch negative Folgen aufmerksam zu machen? Wie se-hen Sie die Rolle des CdA gegenüber dem Parlament?

Ich bin der Chef der Armee und Bun-desrat Parmelin ist in gewissem Sinne mein Kommandant. Er definiert die Kommu-nikationsstrategie und er entscheidet in Absprache mit der Präsidentin der SiK-N und dem Präsidenten der SiK-S, zu wel-chem Geschäft der CdA aufzutreten hat. Meine Erfahrung der ersten drei Monate zeigt, dass alle Politiker die Sicherheit des Landes ernst nehmen. Ich spüre ihre Ernst-haftigkeit, aber jeder ist natürlich in seiner Rolle. Sie stellen mir Fragen und ich prä-sentiere die Herausforderungen aus mei-ner Sicht und erfülle damit einen Teil mei-nes Auftrags. Ich empfinde das nicht als unangenehm, denn dieser Austausch ist mir sehr wichtig.

Die Rüstungsplanung wird von der voll-ständigen Ausrüstung der Armee und der Beschaffung von neuen Hauptsystemen ge-prägt. Es droht eine Kumulation aller Be-dürfnisse für die Jahre ab 2020, weil dann ein neues Kampfflugzeug (NKF) beschafft werden muss, die Fliegerabwehr zu erneu-ern ist (BODLUV) und Hauptsysteme des Heeres ersetzt oder für eine Einsatzverlän-gerung fit gemacht werden müssen. Könn-en wir diese Erneuerungswelle personell und finanziell überhaupt bewältigen? Wo setzen Sie die Prioritäten? Müssen nicht die Beschaffungsprozesse beschleunigt wer-den? Wie kann sichergestellt werden, dass die finanziellen Mittel erhöht werden, um die oben erwähnten Ansprüche umzu-setzen?

Die Beschaffungsprozesse können wir kaum beschleunigen, das ist eine Illusion. Diese Prozesse sind geregelt und werden laufend optimiert. Die Priorität liegt nun in der vollständigen Ausrüstung der Ar-mee und das wird uns bis und mit dem Rüstungsprogramm 2020 beschäftigen. Das daran anschliessende Schwergewicht ist die dritte Dimension und zwar das NKF und BODLUV; denn ohne leistungsfähige Fliegerabwehr brauchen wir keine neuen Flugzeuge zu kaufen, weil diese im Ernst-fall gar nie starten könnten. Parallel dazu

werden Investitionen in den Cyber-Raum in den 2020er Jahren eine weitere Priorität sein. Und dann, ab 2030 werden alle Hauptsysteme des Heeres zu ersetzen sein, weil dann zum Beispiel die Artilleriesysteme 60 Jahre alt sein werden. Damit lässt sich jetzt schon sagen, dass die fünf Mrd. pro Jahr nicht genügen werden. Dieser Auffassung ist übrigens auch der Bundesrat.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) und der armasuisse – bei des gleichgestellte Bereiche auf Departementsstufe. Sie sind auf die Unterstützung der armasuisse angewiesen – diese aber kämpft mit Ressourcenproblemen. Das BABS entwickelt im Bereich der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit neue Konzepte und wächst in gewissen Bereichen zu einer Konkurrenz – nicht zuletzt auch, wenn es um die Rekrutierung von tauglichen Schweizer Bürgern geht.

Die Zusammenarbeit und der gemeinsame Austausch sind gut. Wir haben teilweise harte Diskussionen und sprechen offen miteinander, aber ich betrachte die

«Wir sind verpflichtet, zu erfüllen – und das wird nur mit geschlossenen Reihen möglich sein.»

Art und Weise der Kontakte positiv. Der Austausch ist offen und transparent und wir suchen gemeinsam nach Lösungen.

Eine Vielzahl von Themen, Aufgaben und Erwartungen. Wo legen Sie persönlich Ihre Schwerpunkte und wo meinen Sie, vermehrt Einfluss nehmen zu müssen?

Meine erste Priorität ist die Vollausrüstung und parallel dazu die Einführung der Mobilmachung. Mein zweites Schweregewicht ist der Mut zur Auftragstaktik.

Können Sie diesen «Mut zur Auftragstaktik» erläutern?

Mit der Armee XXI, also in der Ära der Zeitmilitärs, haben wir alles bis ins Detail fix fertig vorbereitet. Die Milizkader hatten zum Beispiel kaum mehr Freiheiten in der Gestaltung der Ausbildung, und das hat sich nicht bewährt. Ich will den Kadern wieder vermehrt Verantwortung und Kompetenzen übertragen und damit auch die Motivation steigern.

Sie haben seit Amtsantritt viele erfolgreiche Auftritte bei der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG), ihren Sektionen und weiteren Milizverbänden absolviert. Was erwarten Sie von der SOG im Besonderen und den Milizorganisationen im Allgemeinen?

Von der SOG erwarte ich die Unabhängigkeit, damit sie in allen Fragen glaubwürdig auftreten und kommunizieren kann. Ich erwarte von der SOG eine kritische, aber auch transparente Begleitung der Umsetzung und Implementierung der WEA. Wenn gegensätzliche Standpunkte offen diskutiert werden können, bringt uns das weiter.

Noch etwas in eigener Sache: Welche Bedeutung messen Sie der unabhängigen Militärfachpresse, also zum Beispiel der ASMZ, zu?

Auch hier gilt das Gleiche wie oben erwähnt. Kritik braucht es, aber sie sollte mit gegenseitiger Transparenz verbunden sein. Die Unabhängigkeit verstärkt das Gesamtsystem, wenn man transparent miteinander zusammenarbeitet.

Zum Schluss noch eine persönliche Frage. Verraten Sie uns Ihre persönliche Zielsetzung? Was haben Sie sich beim Antritt Ihrer Aufgabe vorgenommen?

Unsere Armee ist digital geworden – nicht im Sinne der vierten industriellen Revolution, aber wir haben so lange gespart, dass wir jetzt vor der Frage stehen, ob wir die verlangten Leistungen noch erbringen können, wenn wir die Mittel dazu nicht erhalten. Darum mein Leitmotto: Wir sind verpflichtet, zu erfüllen – und das wird nur mit geschlossenen Reihen möglich sein. Ich spüre eine enorm grosse Unterstützung aus allen Kreisen, auch aus sämtlichen besuchten Offiziersgesellschaften. Ich habe jeweils alle Zuhörer eingeladen, sich direkt bei mir zu melden, wenn sie etwas nicht verstehen – bis jetzt hat sich noch niemand gemeldet. Wir müssen Macher werden! Die Lage ist ernster geworden und der Zeitpunkt, in dem man die Armee braucht, ist vielleicht gar nicht so weit weg.

Herr Korpskommandant, die ASMZ dankt Ihnen herzlich für dieses Interview und die Wertschätzung, die Sie damit unserer Zeitschrift entgegenbringen. Wir wünschen Ihnen auch im Namen unserer Leserinnen und Leser für Ihre anspruchsvolle und wichtige Aufgabe viel Erfolg, persönliche Genugtuung und die nötige Portion Soldatenglück. ■

Cyber Observer

Die Kommerzialisierung der Cyber-Kriminalität schreitet unaufhörlich voran. Viren-Entwickler der 90er Jahre haben sich noch über Kreativität definiert. Malware-Entwickler von heute freuen sich nur noch über klingelnde Kassen.



Jahrelang hat man Passwörter und Kreditkarteninformationen abgesaugt, um sie auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen. Heute wird «Ransomware» eingesetzt, um Daten unzugänglich zu machen. Mit erpresserischem Nachdruck sollen diese von den Opfern freigekauft werden. Vor allem Krankenhäuser haben es diesbezüglich in die Medien geschafft. Ihre jahrelange Nachlässigkeit sowie die Brisanz einer Fehlbarkeit sind der Grund für die schlechte Publicity.

Doch dies ist nur die erste Phase, wie mit Ransomware Profit gemacht werden will. Das «Internet of Things» schleicht sich in unseren Alltag. Die Virtualisierung und Vernetzung führt dazu, dass selbst traditionell «dumme Geräte» heutzutage am Netz angeschlossen werden müssen.

Solche Angriffe auf Kaffeemaschinen und Smart-TVs werden anfangs belächelt werden. Darauf können die meisten schliesslich ein paar Stunden oder Tage verzichten. Doch mit der gleichen Beharrlichkeit werden auch vernetzte Heizungssysteme oder moderne Autos angreifbar. Es dauert nicht mehr lange, bis die Tageszeitungen titeln: «Fahrer bekannter Marken müssen ihre Autos freikaufen. Wer heute Morgen zur Arbeit will, muss zuerst ein Bitcoin (1102 CHF) zahlen!»

Diese Vernetzbarkeit führt unweigerlich zu Verletzbarkeit. Für unseren Alltag wird unter Umständen plötzlich alles zur kritischen und damit schützenswerten Infrastruktur. Dessen ist man sich mancherorts noch nicht bewusst, lächelt bevorzugt die Risiken weg. Vielleicht braucht es halt tatsächlich zuerst einen tagelangen Ausfall des öffentlichen Verkehrs, bis man die neue Bedrohung akzeptiert. Es bleibt zu hoffen, dass der Zug dann noch nicht abgefahren ist.

Oblt (Zivilschutz) Marc Ruef
Head of Research, Würenlos